

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 22

Artikel: Stilles Herz
Autor: Scheffel, Victor von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach den zwei oder drei Besprechungen der deutschen Ausgabe keine einzige Kritik mehr gelesen. Was nun den Ruhm betrifft — er errötete verlegen — geht er mich sehr wenig an. Er drängt sich nur störend zwischen Mensch und Wirklichkeit. Sobald man berühmt wird, verliert man in gewissem Sinne den Anschluß an die Menschheit, ja, an das Leben selbst. Deshalb führe ich eine so ruhige Existenz und entziehe mich allen öffentlichen Huldigungen. Ich möchte Fühlung mit dem einfachen Leben haben, anders kann ich nicht zu Herz und Geist der aufrichtigen, geraden Durchschnittsmenschen reden. Ich will bei den alltäglichen Dingen bleiben; mein Verlangen steht nach einem kleinen Haus mit Garten, wo ich mich nebenbei mit Hundezucht abgeben kann.“

„Aber, Sie haben Berlin gern?“ fragte ich. — „Ja, gewiß; aber was ich in Berlin für meine literarische Tätigkeit benötige, finde ich am besten auf der Straße und in den Kaffees. Wissen Sie, was mir ein besonderes Vergnügen bereitete? Es sind die Briefe, die ich von gewöhnlichen Soldaten erhielt, die den Krieg mitgemacht und mir für die Wahrheit meiner Schilderungen bürgen konnten. Mein Streben geht dahin, auch in Zukunft Fühlung mit einfachen Menschen zu haben, und ihnen zu helfen, die Probleme und Anforderungen des Lebens best-

möglichst zu lösen. Um das zu können, muß man ein einfaches Leben führen.“

Remarques Bescheidenheit hat nichts Erzwungenes an sich. Er sprach leise, etwas verlegen, als ob es ihm schwer fielen, seine tiefsten Gedanken zu offenbaren. Er war auch nicht mehr von sich eingenommen, als ich seine Bescheidenheit lobte. Er ist zurückhaltend und spricht nicht gern von sich selbst. Er findet Genüge und eigentliche Leidenschaft darin, anderen zu helfen und mit seinen großen Geistesgaben und seinen vortrefflichen Charaktereigenschaften das seine dazu beizutragen, die Armut, Dummheit und Grausamkeit der Welt in allen Formen zu bekämpfen. Sein großer Erfolg ist ihm Beweis, daß die Menschheit seinen Worten zugänglich ist.

Das Gespräch mehr auf allgemeine Dinge lenkend, fragte ich ihn: „Was sehen Sie als positivstes Ergebnis des Krieges an?“ — „Ein wachsender Weltwille zum Frieden. Jeder gibt sich doch Rechenschaft darüber, daß der Krieg etwas Abscheuliches, eigentlich nichts Zeitgemäßes mehr ist und nach Möglichkeit in Zukunft vermieden werden muß. Diese Meinung ist kein Monopol der einen oder andern politischen Partei; sie umfaßt alle Klassen der Menschheit. Wir sind insgesamt überzeugt von der Zwecklosigkeit des Krieges, also müssen wir Mittel und Wege finden, die Greuel aus der Welt zu schaffen.“

Stilles Herz.

Einsam wandle deine Bahnen,
Stilles Herz, und unverzagt!
Viel erkennen, vieles ahnen
Wirßt du, was dir keiner sagt.

Wo in stürmischem Gedränge
Kleines Volk um Kleines schreit,
Da erlauschest du Gesänge,
Siehst die Welt du groß und weit.

Andern laß den Staub der Straße,
Deinen Geist halt' frisch und blank.
Spiegel sei er wie die Meerflut,
Drin die Sonne niederjank.

Victor von Scheffel.

Das gute Werk.

Von H. Brzeński. — Deutsch von Leo Roszella.

Im Magistrat des kleinen Städtchens war eine mühselige und eilige Arbeit zu Ende, die bereits etliche Stunden gedauert hatte. Alle Angestellten atmeten auf, als wenn sie eine sie bedrückende Last von sich würfen. Es schwiegen die unerträglichen Schreibmaschinen, die mit ihrem monotonen Klappern selbst den ruhigsten Beamten auf die Nerven zu fallen begannen, es

fragten nicht mehr die Federn, es klapperten nicht mehr die Rechenmaschinen und niemand lief mehr in den verschiedensten Richtungen mit mannigfachen Papierchen zur Unterschrift und vom Unterschreiben.

Man ruhte aus und faute phlegmatisch das Frühstück und träumte sicherlich von dem Augenblick, wo man endlich die Schubladen, Schränke